



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Theologische Abhandlungen

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

Von Duldung der Deisten. 1774

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65867)

Von Duldung der Deisten.

Fragment eines Ungenannten.

1774.

Die hauptsächlichste Betrachtung, auf welche Neusers Geschichte einen denkenden Leser führet, brauche ich wohl nicht erst lange anzugeben. Sie ist es aber, die mich an Fragmente eines sehr merkwürdigen Werks unter den allerneuesten Handschriften unserer Bibliothek, und besonders an eines derselben so lebhaft erinnert, daß ich mich nicht enthalten kann, von ihnen überhaupt ein Wort hier zu sagen und dieses eine als Probe daraus mitzuteilen.

Es sind, sage ich, Fragmente eines Werks; aber ich kann nicht bestimmen, ob eines wirklich einmal vollendet gewordenen und zerstörten oder eines niemals zustande gekommenen Werks. Denn sie haben keine allgemeine Aufschrift; ihr Urheber wird nirgends angegeben; auch habe ich auf keine Weise erfahren können, wie und wenn sie in unsere Bibliothek gekommen. Ja, sogar daß es Fragmente eines Werks sind, weiß ich nicht mit Gewißheit, sondern schließe es nur daher, weil sie alle einen Zweck haben, alle sich auf die geoffenbarte Religion beziehen und vornehmlich die biblische Geschichte prüfen.

Sie sind mit der äußersten Freimütigkeit, zugleich aber mit dem äußersten Ernste geschrieben. Der Untersucher vergißt seine Würde nie; Leichtsinns scheint nicht sein Fehler gewesen zu sein, und nirgends erlaubt er sich Spöttereien und Possen. Er ist ein wahrer gefester Deutscher in seiner Schreibart und in seinen Gesinnungen. Er sagt seine Meinung geradezu und verschmäheth alle kleine Hilfsmittel, den Beifall seiner Leser zu erschleichen.

Da, nach der Hand und der äußern Beschaffenheit seiner Papiere zu urtheilen, sie ohngefähr vor dreißig Jahren geschrieben sein mögen; da aus vielen Stellen eine besondere Kenntniß der hebräischen Sprache erhellet und der Verfasser durchgängig aus Wolffischen Grundsätzen philosophiret: so haben mich alle diese Umstände zusammen an einen Mann erinnert, welcher um besagte Zeit hier in Wolfenbüttel lebte und hier unter dem Schutze eines

einsichtsvollen und gütigen Fürsten die Duldung fand, welche ihn die wilde Orthodoxie lieber in ganz Europa nicht hätte finden lassen; an Schmidt, den Wertheimischen Uebersetzer der Bibel.

Doch, ohne mich bei Vermutungen über den Verfasser aufzuhalten, hier ist die Stelle, in welcher sich meine Leser mit seinem Geiste näher bekannt machen können. Sie ist aus einer Art von Einleitung genommen, in welcher er von der Vortrefflichkeit und Hinlänglichkeit der natürlichen Religion überhaupt handelt.

* * *

Und so weiter! Zu einer Probe ist dieses mehr als hinreichend. Nun erlaube man mir noch, meinen Unbekannten nicht so ganz ohne Geleite abtreten zu lassen.

1) Ich habe gesagt, daß Neusers Schicksale mich an diese Stelle erinnert. Denn als Neuser so weit gekommen war, daß er sich kein Bedenken machte, zur Mahometanischen Religion überzutreten, war er doch vermutlich kein Phantast, der sich von der Wahrheit der Mahometanischen Religion, als geoffenbarter Religion, vorzüglich vor der christlichen, überzeugt fühlte, sondern er war ein Deist, der eine geoffenbarte Religion für so erdichtet hielt als die andere und den nur die äußerste Verfolgung zu einem Tausche brachte, an den er nie würde gedacht haben, wenn er irgendwo in der Christenheit die Duldung zu finden gewußt hätte, auf welche unser Unbekannte für solcher Art Leute dringet. Er hatte sie bei den Unitariern anfangs zu finden geglaubt. Aber der Streit, in welchen er auch mit ihnen sofort verwickelt wurde, mochte ihn wohl abnehmen lassen, was er sich mit der Zeit selbst von denen zu versehen habe, welche anderswo eben so vogelfrei waren als er. Ja, es scheint, daß diese seine Besorgnis durch Franc. David's nachherige Schicksale hinlänglich gerechtfertiget worden. Indes kann es doch gar wohl sein, daß Neuser auch eine Art von Prädilektion für die Mahometanische Religion gehabt und daß er ihr bereits alle die Gerechtigkeit widerfahren lassen, die weit neurer Zeit freimütige und unverdächtige Gelehrte ihr erzeigen zu müssen geglaubt haben. „Des Mahomets Alkoran,“ sagt auch unser Unbekannte kurz vor der mitgetheilten Stelle, „und der türkische Glaube hat zwar einen bösen Ruf bei uns, nicht allein weil der Stifter dieser Religion Betrügerei und Gewalt gebraucht, sondern auch weil viele Thorheiten und Irrtümer nebst manchen unnötigen äußerlichen, hergebrachten Gebräuchen sich eingemischet finden. Ich will ihm auch gar nicht das Wort reden, viel weniger denselben der christlichen Religion zum Nachteil erheben. Doch bin ich versichert, daß unter denen, die der türkischen Religion dies und jenes schuld geben, die wenigsten den Alkoran gelesen haben und daß auch unter denen, die ihn gelesen, die wenigsten den Vorsatz gehabt, den Worten einen gesunden Verstand, dessen sie fähig sind, zu geben. Ich getraute mir, wenn dieses mein Hauptabsehen wäre, das Vornehmste

der natürlichen Religion aus dem Alforan gar deutlich und zum Theile gar schön ausgedrückt darzuthun, und glaube, daß ich bei Verständigen leicht darin Beifall finden werde, daß fast alles Wesentliche in Mahomets Lehre auf natürliche Religion hinauslaufe. Der gelehrte Thomas Hyde*), den man sowohl der Sachen kundig als unparteiisch halten muß, lobt den Mahomet als verae religionis Abrahami restauratorem, der die wahre Religion Abrahams wiederhergestellt habe; und der getreueste Uebersetzer und Ausleger des Alforans, George Sale**), zeigt in seiner Einleitung zum Alforan, daß der Grundsatz der Lehre Mahomets auf der Einheit Gottes beruhe, oder auf der Wahrheit, daß nur ein Gott sei und sein könne; daß der Vorsatz, die heidnischen Araber von der Abgötterei zum Erkenntnis dieses einigen Gottes zu bringen, edel und höchlich zu loben gewesen und daß Herr Prideaux nicht mit Grund vorgebe, ob habe Mahomet bei den Arabern statt der Abgötterei eine Religion eingeführt, welche eben so schlimm sei als die Abgötterei. Herr Sale sagt, daß die Ermahnungen zu guten Sitten und Tugenden, welche im Alforan enthalten sind, und sonderlich die Ermahnungen zur Verehrung eines wahren Gottes zum Theil so vortrefflich sind, daß ein Christ sie wohl beobachten möchte." — Wie weit nun dieses auch Neuser zu seiner Zeit bereits erkannt, würden wir mit Gewißheit sagen können, wenn es den Herausgebern der Monumentorum Palatinorum beliebt hätte, uns seine Anmerkungen über den Alforan mitzuteilen, die sie vor sich gehabt zu haben versichern.

2) Dennoch, muß ich hinzufügen, würde mich diese Beziehung auf Neusern bloß und allein nicht haben bewegen können, die mitgeteilte Stelle vor allen andern zu wählen, wenn ich nicht in ihr auch einen besondern Punkt der Gelehrsamkeit auf eine ganz besondere Art berührt zu finden geglaubt hätte. Ich meine hiermit, was der Verfasser von den Proselytis portae in der alten jüdischen Kirche behauptet. Nicht als ob die Sache selbst nicht längst bekannt wäre; es ist bloß die Anwendung auf unsere heutige Deisten, die mir neu und ihm völlig eigen zu sein scheint. Sie hat etwas sehr Blendendes, diese Anwendung, und ich wünschte um so mehr, sie aus den Quellen geprüft zu sehen, je weniger ich meinem eigenen Urteile in mir so fremden Dingen trauen darf. Indes dünkt mich doch, daß, wenn man schon zugeben müßte, daß diese Proselyti portae nichts als Deisten gewesen, damit gleichwohl noch nicht erwiesen sei, daß sie auch alle die Freiheit unter den Juden genossen, auf welche die heutigen Deisten unter den Christen Anspruch machen. Wenn wenigstens der Verfasser selbst zugibt, daß das siebente der Noachischen Gebote sie keinesweges als ein Naturgesetz verbunden habe, sondern nur hinzugefügt worden, um den Juden kein Aergernis

*) Th. Hyde, de relig. vet. Persar., p. 33.

**) G. Sale, Preliminary discourse to the Koran, p. 36 et 63.

zu geben, so dürften sie leicht mehreren solchen Einschränkungen in Beziehung auf die herrschende Religion, der sie nicht zugethan sein wollten, unterworfen gewesen sein. Falls sich nun dergleichen fänden: sollten wohl nicht aus ihnen Bedingungen herzuleiten sein, unter welchen sich auch die Christen könnten und möchten gefallen lassen, Deisten in ihren Pfählen zu dulden? Aber unsere Deisten wollen ohne alle Bedingung geduldet sein. Sie wollen die Freiheit haben, die christliche Religion zu bestreiten, und doch geduldet sein. Sie wollen die Freiheit haben, den Gott der Christen zu verlachen, und doch geduldet sein. Das ist freilich ein wenig viel, und ganz gewiß mehr, als ihren vermeinten Vorgängern in der alten jüdischen Kirche erlaubt war. Denn wenn deren einer des Herrn Namen lästerte (Levit. XXIV., 12), so ward er ohne Barmherzigkeit gesteiniget, und die Entschuldigung half ihm nichts, daß er nicht den wahren Gott, den die Vernunft den Menschen lehre, sondern den Aftergott gelästert habe, wie die Juden sich ihn bildeten. Und schon hieraus meine ich, ist zu schließen, daß auch die alte jüdische Religion es in diesem Stücke nicht anders werde gehalten haben, als sie es alle halten.

3) Was von dem übrigen Inhalte der Stelle zu denken und zu sagen, brauchen meine Leser nicht von mir zu lernen. Aber wie sehr merkt man es ihr an, daß sie vor dreißig Jahren geschrieben worden! Wie? noch ist wären der gesunden Vernunft alle Wege versperrt, Gott nach ihrer Einsicht unter einem angenommenen Christennamen zu verehren? Freilich ein dergleichen angenommener Christenname, als Arianer, Socinianer, ist vielleicht noch eben so verhaßt, als er jemals war. Allein was braucht es auch dieser Namen? Ist der bloße Name Christ nicht weitläufig, nicht bezeichnend genug? Sind die Namen Calvinist und Lutheraner nicht eben so verwerflich geworden? Weg mit allen diesen Namen, die uns der Einsicht eines einzigen unterwerfen! Wir sind Christen, biblische Christen, vernünftige Christen. Den wollen wir sehen, der unser Christentum des geringsten Widerspruchs mit der gesunden Vernunft überführen kann! Was braucht es noch die Schriften der Freigeister zu unterdrücken? Heraus damit! Sie können nichts als den Triumph unserer Religion vermehren. — Daß dieses die Sprache mancher heutigen Theologen ist, wer weiß das nicht? Und allerdings hat diese Sprache das Gute hervorgebracht, daß neuerer Zeit, wenigstens in dem protestantischen Deutschlande, alle bürgerliche Verfolgung gegen Schriften und Schriftsteller unterblieben ist. Eine merkwürdige Erscheinung, von welcher ich wohl wissen möchte, aus welchem Gesichtspunkte sie unser Unbekannte betrachtet haben dürfte! Er scheint dergleichen Theologen in Verdacht zu haben, daß sie von dem ganzen Christentume nichts übrig lassen und nichts übrig lassen wollen als den Namen. Daß dieses bei einigen auch wohl der Fall sein möchte, daran ist kein Zweifel. Aber bei vielen ist er es auch gewiß nicht; bei denen gewiß nicht, die sich gegen

die Verteidiger einer bloß natürlichen Religion mit so vielem Stolze, mit so vieler Bitterkeit ausdrücken, daß sie mit jedem Worte ver-raten, was man sich von ihnen zu versehen hätte, wenn die Macht in ihren Händen wäre, gegen welche sie iht noch selbst protestieren müssen. Dieser ihr vernünftiges Christentum ist allerdings noch weit mehr als natürliche Religion; schade nur, daß man so eigentlich nicht weiß, weder wo ihm die Vernunft, noch wo ihm das Christentum sitzt.
